



Karl Heinz Mai

Wir Kinder von früher

Bilder und Geschichten aus einer anderen Zeit
Mit Text von Herbert Günther

Klett Kinderbuch 2011 • 128 Seiten • 19,90 • jedes Alter ab 7

Dieses Buch ist zunächst und vordergründig ein Bildband mit Abbildungen von Fotos aus der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg,

zahlreichen Fotos, hin und wieder sechs auf einer Doppelseite. Diese Fotos sind die Grundlage des Buches, von ihnen gehen die erzählten Geschichten aus, die sich um diese Bilder ranken.

Der Fotograf, Karl Heinz Mai, auf einem der Begleitfotos selbst abgebildet, ist ein fast fröhlich in die Zukunft schauender junger Mann in einem Rollstuhl. Er ist ein Mann ohne Beine, die er beide im Krieg verlor. Er war im letzten Krieg Soldat gewesen, als ein noch junger Mann, und fuhr nach dem Krieg mit seinem Rollstuhl durch seine Stadt, die der Krieg zerstört hatte. Mit seiner Kamera hielt er fest, was ihm wert schien, für die Nachwelt zu dokumentieren. Trümmer und Traurigkeit, weinende und vor allem fröhliche Kinder, denen es Spaß machte, in den Trümmern der Häuser von einst zu spielen. Diese Stadt und das in der Nähe gelegene Dorf, waren das, was sie kannten, waren ihre Erlebniswelt.

Um diese Fotos hat der Texter Herbert Günther seine Geschichten aufgebaut. Es sind erfundene Geschichten, die zu den Bildern passen, die er sich aus der Sammlung zahlreicher Fotos, die der Fotograf hinterlassen hat, für seine Erzählungen ausgesucht hat. Die Geschichten musste er erfinden, da er selbst diese Zeit, die Karl Heinz Mai fotografiert hat, in der Weise, wie die Fotos sie darstellen, von seinem eigenen Alter her nicht mehr erlebt hat. Er hat auch den Fotografen nicht mehr gekannt und musste sich in seiner Fantasie ausmalen, was auf den Fotos, die er sich ausgesucht hat, geschehen sein könnte, wen sie darstellen, in welchem Teil der Stadt oder auch des Dorfes sie vom Fotografen aufgenommen sein könnten.

Da die Geschichten rund um die Fotos erfunden sind, sind auch die Namen der Straßen in Leipzig erfunden, ist auch der Name des Dorfes kein Name, den es in der Nähe von Leipzig wirklich gibt. Herbert Günther hat auch die Namen der Kinder frei gewählt, da er diese Kinder auf den Fotos selbst nie gesehen hat, nie gekannt hat. Dennoch hat er eine wahre Geschichte erzählt, so wie es damals gewesen sein könnte, in der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als alles anders war, als es heute ist. Herbert Günther hat sich hineinversetzt in diese Kinder von früher, hat nachempfunden, was sie gedacht und erlebt haben mögen, als sie traurig waren oder lachten.

Erzählt wird die Geschichte eines Jungen, von seiner Geburt bis in die Zeit, als er, wie es damals hieß, zur höheren Schule ging. Entsprechend sind die Fotos ausgewählt: ein Säugling mit seiner Mutter, ein Kleinkind, das kaum an die Klinke der Tür reicht, ein verloren wirkendes Kind in einer Trümmerlandschaft, ein fröhliches Kind inmitten einer lachenden Kinderschar, und immer wieder Kinder in den Trümmern einer Stadt, die einmal eine schöne Stadt war.



Im weiteren Verlauf der Erzählung beginnt sich das Leben langsam aus den Trümmern zu befreien. Es beginnt die Zeit, in der Kinder wieder ordentlich gekleidet sind, wie es damals genannt wurde, wo mit einfachem Spielzeug wieder schöne Spiele möglich waren, und wo auf dem Land, im kleinen Dorf nebenan, die Verwandten des Jungen, wie sie der Texter erfunden hat, zu ihren ländlichen Arbeiten zurückkehren, wo es wieder Hühner, Ziegen und Schweine gibt, von den Kindern bestaunt und gefüttert.

Mit dem Wiederbeginn des Schulunterrichts fängt der Ernst des Lebens an, wie man diese Zeit des Lernens damals anschaulich beschrieb. Die Zeit des Herumtollens in den Trümmern war zu Ende. Aus dem kleinen Säugling im Kinderwagen war ein fleißiger Junge in der Schulbank geworden. Die Zeit begann sich zu wandeln, gestaltete sich um in eine neue Zukunft, machte zum Teil vergessen, wie es war, als der zerstörerische Krieg gerade vorbei war, als nur Fotos an eine Zeit erinnerten, eine Zeit, die das Buch unter dem Titel „Wir Kinder von früher“ als Rückerinnerung bringt, eine Rückerinnerung mit Bildern und Geschichten aus einer anderen Zeit.

Eine wichtige Dokumentation, nicht nur für die jüngere Generation.

Rudolf van Nahl